

Kinder starben an Rauchvergiftung

Sissach, sda. Beim Brand eines Einfamilienhauses in Sissach am frühen Samstagmorgen sind zwei Kinder an Rauchvergiftung gestorben. Ihr Vater erlitt schwere, die Mutter und zwei weitere Kinder leichte Brandverletzungen. Wie die Kantonspolizei Baselland mitteilte, befreite die Feuerwehr die Familie durch ein Dachfenster aus ihrer rauchgefüllten Wohnung. Für die beiden jüngsten Kinder kam jedoch die Rettung zu spät. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Zum Geburtstag ein Gesangfest

Pratteln, NoZ. Am 23. und 24. Mai wird es in Pratteln singen und klingen, denn an diesem Mai-Wochenende wird mit dem 13. Kantonalgesangfest beider Basel der Gesang gefeiert, verbunden mit dem «Geburtstag» des Kantonalgesangsvereins Baselland, der am 28. August 150 Jahre alt wird. Zumindest gilt dieser 28. August 1842 als das Gründungsdatum, obwohl die Statuten erst zwei Jahre später entstanden sind. Die Vereinsgründung basierte auf dem Kantonalgesangfest in Bubendorf.

Anfänglich wurde jedes Jahr ein Kantonalgesangfest durchgeführt. In den 1880er Jahren fand man dann zu einem unregelmässigen zwei- bis dreitägigen Rhythmus, der nach der Jahrhundertwende durch einen solchen von vier bis fünf Jahren abgelöst wurde.

1924 fanden sich die Kantonalgesangsvereine Baselland und Basel-Stadt erstmals zu einem gemeinsamen Kantonalgesangfest zusammen. Der Zweite Weltkrieg unterbrach dann die Tradition dieser gemeinsamen Gesangsfeste und so fand erst 1947 wieder eines statt. In der Folge und bis 1981 wurde alle fünf Jahre ein Kantonalgesangfest beider Basel durchgeführt. Dass die Gesangsfest-Reihe 1981 abbrach, liegt daran, dass es in den achtziger Jahren sehr schwierig war, einen Festort für einen solch grossen Anlass zu finden, das heisst, die Vereine scheuten die grosse Arbeit, die dem organisierenden Verein erwächst.

Erfreulicherweise hat sich nun der Männerchor Pratteln bereit erklärt, zusammen mit dem Frauenchor Pratteln und dem Frenkendörfer Männerchor Frohsinn das 13. Kantonalgesangfest beider Basel zu organisieren und am 23./24. Mai durchzuführen.

Wie in der Jubiläumsschrift des Kantonalgesangsvereins Baselland nachzulesen ist, wird dieses Fest ohne Festreglement durchgeführt. Denn: «... aus den Protokollen ist ersichtlich, dass ausnahmslos nach jedem Fest das Festreglement erneut abgeändert wurde. Optimale Richtlinien konnten offenbar nicht geschaffen werden.» Aber auch ohne Reglement setzen die beiden Kantonalvorstände und Musikkommissionen volles Vertrauen in die Organisatoren.

Als einen Höhepunkt darf sicher die Unterhaltung am Samstagabend (23. Mai) bezeichnet werden. Da unterhalten das internationale Original Grenzland-Sextett, ein Stimmungsorchester par excellence, und das bekannte Duo «Vreni und Rudi» das Publikum.

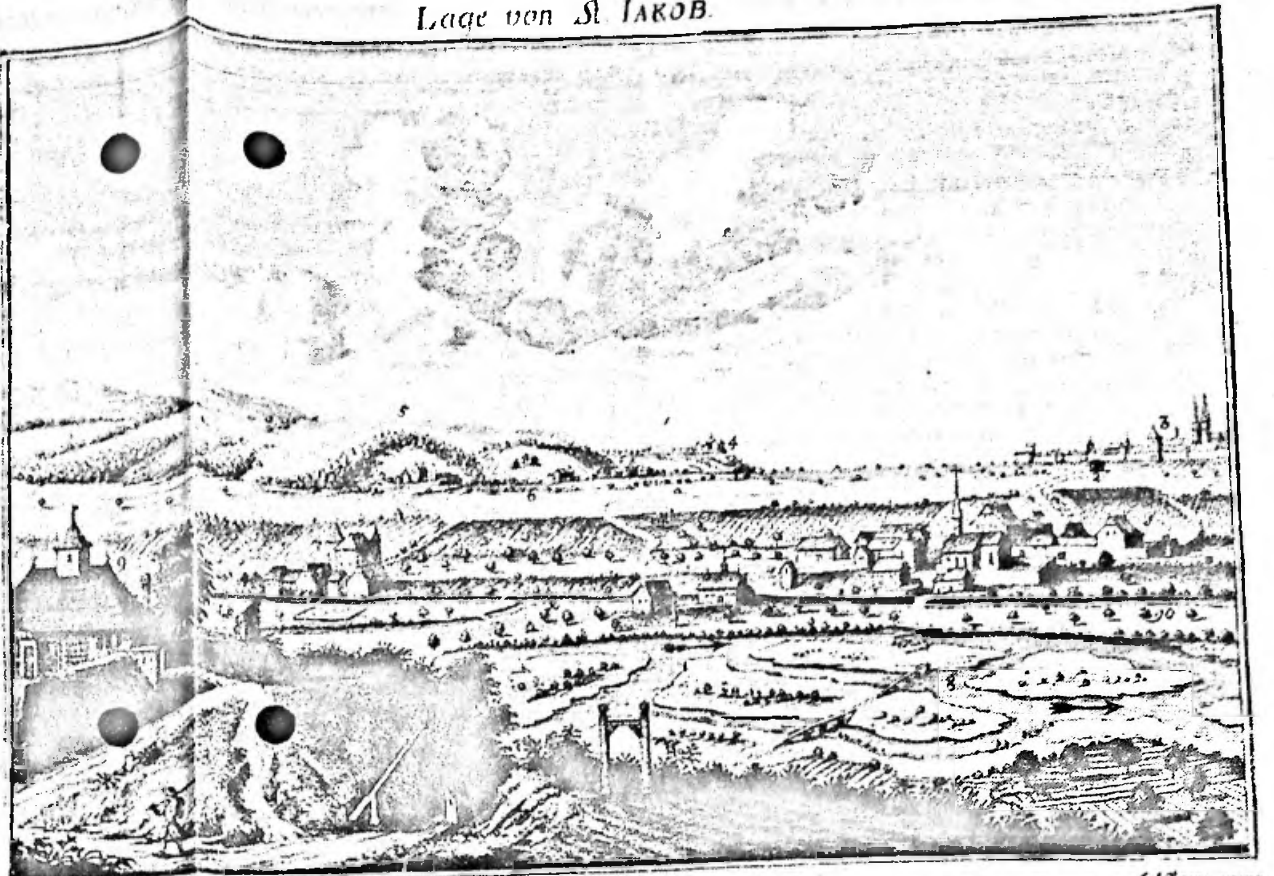
19 neue Pfleger und Pflegerinnen

Liestal, NoZ. «Mit Erfolg bestanden.» Folgende Damen und Herren schlossen kürzlich den Kurs 35 der Schule für Spitalberufe in Liestal erfolgreich ab und konnten ihr verdientes Diplom entgegennehmen: Rebekka Ballmer (Frenkendorf), Cornelia Brunschweiler (Basel), Andrea Bruttel (Böckten), Karama Noëlle Dürrenberger (Reinach), Karin Felix (Reinach), Iris Finckh (Binningen), Doris Guthauser (Nenzlingen), Gabriela Hollenstein (Reigoldswil), Nicole Husmann (Frenkendorf), Claudia Jakobi (Muttenz), Beatrix Kiener (Münchenstein), Nicole Martin (Ittingen), Thomas Müller (Reinach), Renata Rieder (Zunzgen), Eva Schlumpf (Liestal), Yvonne Suter (Zunzgen), Anita Thommen (Diepflingen), Ursula Weibel-Henke (Buckten), Ursula Zenklusen (Birsfelden).

Als die Täufer nach Muttenz zogen

Die jüngste Nummer einer lesenswerten Serie: «Schänzli-Chronik 1904»

Lage von St. JAKOB.



1. der Scher-Kelbel. 2. die Capelle. 3. Basel. 4. St. Margreta. 5. das Bruderholz. 6. die Gundeidingen. 7. Brüglingen. 8. der Birsfluß. 9. die Schanze. 10. St. Alban Teich.

Blick vom Gebiet Schänzli über die Birs-Aue gegen St. Jakob um 1750 (Stich von Emanuel Büchel). Im Vordergrund links die Schanze mit Wachtposten, Schlagbaum und Galgen als Grenzzeichen. Über die Birs führen drei Stege zum Kirchlein St. Jakob; dahinter die Stadt Basel. Im Hintergrund links das Bruderholz mit St. Margrethen an seinem Ausläufer. Zu Füssen des Bruderholz Gundeidingen; am Birsufer vorne das Landgut Brüglingen.

Der Anstoss, schriftlich festzuhalten, was durch das Jahr in den Gemeinden des Baselbiets geschieht, kam Anfang dieses Jahrhunderts vom damaligen Erziehungsdirektor Gustav Bay. Er rief Geistlichkeit, Lehrerschaft und Gemeindebeamten des Baselbiets zur Mitarbeit auf und verfasste unter professoraler Mithilfe eine «Anleitung für Chronisten». Die Gemeinde Muttenz hat nun als neuste Nummer ihrer «Muttenzer Schriften» die «Schänzli-Chronik 1904» von Jakob Christen-Gysin (1825 - 1914) neu herausgegeben.

Muttenz, kh. Jakob Christen war 1937 mit seinen Aufzeichnungen nicht der erste, der das Muttenzer Schänzli besonders hervorgehoben hat. Vielmehr fand das Gelände an der Birs kurz vorher besondere Erwähnung: in Pfarrer Johann Jakob Obrechts «Chronik von Muttenz 1904 bis 1912».

«Muttenz hat noch einen Weiler, der fast ein Dörflein für sich bildet: das Schänzli, an der Birs gelegen. Es hat letztes Jahr Anschluss an die Birsfelder Wasserleitung erreicht, was gewiss die Entwicklung dieses Annexes sehr förderlich ist», ist bei Pfarrer Obrecht zu lesen. «Die Wohnungen werden von den Eisenbahnern, die auf dem Wolf arbeiten, mit Vorliebe gemietet. Entsteht nun noch eine Tramlinie, so könnte sich hier ein grösseres Quartier bilden.»

Auf die nahen Bahn- und die erhoffte Tramlinien weist auch Jakob Christen wiederholt hin - kein Wunder, war die Bahn doch eines seiner vielen Betätigungsfelder. Bevor der gelernte Ingenieur und Geometer nacheinander Itinger Bürgerpräsident, Landrat, Bezirksrichter und schliesslich Regierungsrat (1858-63) wurde, arbeitete er im Auftrag der künftigen Centralbahngesellschaft am Eisenbahnprojekt Basel - Olten - Solothurn und am Projekt Sempach - Rothenburg - Emmenbrücke.

Als Birsfelden noch zu Muttenz gehörte

Kein Zufall auch, dass Christen seine Aufzeichnungen mit der Beschreibung des Muttenzer Gemeindebanns beginnt, war er doch im Laufe von 20 Jahren auch mit der Vermessung der «Gemeindebänne Arisdorf, Aargau und Baselsberg, Hersperg, Langenbruck und Oberwil» und der Vermessung «zu Plan der Stadt Ober-Baden» beschäftigt. Zur Grenzentwicklung von Muttenz hält er fest: «Vor dem Jahre 1827, als Birsfelden noch zu Muttenz gehörte und somit noch keine selbständige Gemeinde mit eigenem Banngebiet bildete, war Baselstadt auf zwei Kilometer Länge Grenznachbar von Muttenz.»

Weitere hundert Jahre vorher (um 1750) «lief die Birs in der Ebene, die sich zwischen ihren beiden Hochgestaden in einer Breite bis zu 600 und 700 Metern ausgedehnt, in drei bis vier verschiedenen Strängen hinunter und bildete eine Menge Inseln, die mit Weiden und Erlengebüsch bewachsen waren. Dieser Zustand hat schon zur Zeit der Schlacht bei St. Jakob (1444), ja wahrscheinlich schon viel früher bestanden und wurde erst mit Anfang des 19. Jahrhunderts geändert, als Basel eine Korrektur der Birs durch Eindämmung ihres Laufes in ein geradliniges Bett vornahm.»

Teilung der Hagnau

Ursprünglich waren Hagnau, Schweizerau und Schanze eines: In der Birsebene rechts der Birs befand sich ein Gelände, das rund zwei Meter erhöht lag und deshalb durch Hochwasser kaum je überschwemmt wurde. Genannt wurde dieses kultivierte Gelände, auf dem mehrere Höfe und Güter lagen, Hagnau, da es «mit Geträuch heckenartig wird umgeben gewesen sein», meint Christen.

Doch dann kam die Teilung: «Im Jahr 1854 bei Erbauung der Eisenbahn wurde dieses Gut durch die Auffüllung eines hohen Bahndammes, dem auch ein Ökonomiegebäude weichen musste, in zwei Teile geteilt. Der nördlich der Eisenbahnlinie gelegene Teil wurde 1872 dem Banngebiet Birsfelden einverleibt, während der

südliche in demjenigen von Muttenz verblieb.»

Der südliche Teil wurde nun weiterhin Schweizerau genannt (nach der Schlacht von St. Jakob). Gleich anschliessend stand das Bauernhaus Schanze, das lange Zeit von einem Schanzgraben umgeben war und entsprechend seinen Namen erhielt. Von diesem Areal berichtet Christen im Jahre 1904 folgendes: «In den letzten Dezenien wurden nun in der näheren Umgebung dieses Schanzhauses und der Schweizerau verschiedene weitere Wohnhäuser, teilweise mit Scheunen und Stallungen, gebaut, ferner eine Kalkbrennerei und eine Zementwarenfabrik mit vier Gebäuden, so dass diese Schänzlihäuser, wie sie nun insgesamt benannt werden, mit ihren 17 verschiedenen Firten einen in der Gemarkung Muttenz liegenden Weiler bilden.»

Ein Zentrum der Täufer

Offenbar entwickelte sich dieser Weiler seit der Jahrhundertwende zu einem Zentrum der «Täufergenossenschaften» (Täufer oder Mennoniten; älteste protestantische Freikirche). Die eigentlichen Anfänge der «Schänzli-Gemeinde» liegen offenbar im ausgehenden 18. Jahrhundert. Damals wanderten verschiedene Täuferfamilien wegen Verfolgung aus dem Emmental und dem Jura ins Baselbiet ein. Sie pachteten etliche Landgüter in der Umgebung Basels, doch das Herz ihrer Gemeinde war das Muttenzer Schänzli. 1891 wurde dort ein Versammlungsort gebaut, 1903 eine Kapelle für ihre Gottesdienste. «Zu diesen Gottesdiensten, von den Täufern «Gemeinde» oder auch «Versammlung» geheissen, kommen Genossen aus Entfernungen von oft 6 Stunden herbei», erzählt Christen.

«An zwei in den letzten zehn Jahren kurz nacheinander im Schanzhaus gefeierten Festen nahen jeweils über 100 Personen teil. Die Festfeier dauerte jedesmal zwei Tage und diese Zeit wurde mit Einsegnung der Brautleute, mit Ansprechen, Gesang und Essen zugebracht. Während die erste Braut nach alter Sitte mit seidener Schürze, solchem Halstuch und einfachem, schwarzem Filzhut vor den Altar trat, wagte die zweite als Ausländerin erstmals in hierartigem Kreis Kranz und Schleier zu tragen. Auch die jungen Männer lassen jetzt durchgehends den von ihren Vätern noch so verpönten Schnurrbart stehen», bemerkt der Chronist.

Doch ungeachtet nun aber derartige äusserliche Unterscheidungszei-

chen durch die Neuzeit verwischt werden, bleibt der tüchtige, kernhafte Sinn dieser Leute doch bestehen und es kommt ihre solide Einfachheit und ihr genossenschaftlicher Zusammenhalt unserer Landwirtschaft, welcher sich die Täufer fast ausnahmslos widmen, voll zu statten.»

Donnerbaum und Kriegacker

Aufschlussreich schliesslich die Bemerkungen des Chronisten zu den Flurnamen der unmittelbaren Umgebung der Schänzlihäuser.

Birsweiden: Das in der Birsebene liegende Grundstück ging 1834 bei der Trennung von Basel als Staatsgut in das Eigentum von Baselland über. In den Jahrzehnten danach wurde ein grosser Teil des Weidengestrüchs entfernt und gut die Hälfte des Landes nutzbar gemacht. Käppelboden: Hier stand früher eine Kapelle, von der bereits 1904 nur noch Steinbrocken herumlagen. Seit langer Zeit führte der Käppelbodenweg über die verschiedenen Birsflüsse gegen Brüglingen und von dort auf einer Rampe hinauf zum Dreispitz.

Das Areal die Feldreben war bis ins 19. Jahrhundert zu einem Teil mit Reben bepflanzt, heim Donnerbaum «wird ein Baum von einem Blitz getroffen worden sein», vermutet Christen. (In anderen Schriften wird Donnerbaum mit dem «heiligen Baum des Donar», der alten Gerichts-Eiche auf dem Schänzli in Zusammenhang gebracht.)

Notiert

■ **Birsfelden.** Gemäss Untersuchungsbericht des Kantonalen Laboratoriums entsprach das Netzwasser vom laufenden Brunnen beim Birsfelder Zentrumplatz am 24. März 1992 den gesetzlichen Anforderungen und war somit in Ordnung, teilt der Gemeinderat mit.

■ **Bubendorf.** Der Bubendorfer Gemeinderat beschliesst, der Geschäfts- und Beratungsstelle des Baselbieter Gemeindepräsidentenverbandes beizutreten. Diese Geschäfts- und Beratungsstelle ist den Gemeinden bei Vernehmlassungen und Problemen behilflich.

■ **Frenkendorf.** Gegen den Perimeterplan für die grosse Baulandumlegung Nübrig/Risch in Frenkendorf waren vor gut einem Jahr 13 Beschwerden erhoben worden. In den Vermittlungsverhandlungen konnte der Rückzug von zehn Einsprachen erreicht werden, teilt der Gemeinderat

Der Name Kriegacker habe wohl schon vor der Schlacht bei St. Jakob bestanden, weshalb hier wohl ein früherer Kampf stattgefunden habe, meint Christen. (Heute wird der Name Chriegacker als «Kruegacker», also als Fundort römischer Krüge erklärt.)

Der Oberländerweg schliesslich bezieht seinen Namen aus seiner Funktion: Der Verkehr des Oberlandes in Richtung Basel erfolgte offenbar über Muttenz und Birsfelden (Fahrbrücke) auf dem Oberländerweg. Die Muttenzer dagegen nahmen meist ihren eigenen Weg über die Baselpasse und das Baseltwegli. «Nachdem die Birsbrücke bei Birsfelden erbaut war, wurde durch die Hard eine Landstrasse erstellt und zur Bewerkstelligung einer vermehrten Sicherheit rautete man den Wald zu beiden Seiten derselben noch 10 Meter Breite aus; der Räuberei konnte jedoch erst anfangs des letzten Jahrhunderts Einhalt getan werden, nachdem nämlich drei solcher Praktikanten erwischt und geköpft worden waren. Seither ist die Waldung, die der Stadt Basel gehört, von solchem Gesindel frei.»

Jakob Christen: Schänzli-Chronik 1904. Chronikalische Aufzeichnungen über die Entstehung des Weilers Schänzli bei Muttenz. Erschienen in der Reihe «Muttenzer Schriften», herausgegeben vom Gemeinderat Muttenz, erhältlich auf der Gemeindeverwaltung und im Ortsmuseum (5 Franken).

mit. Nun werde dem Regierungsrat beantragt, die verbleibenden drei Beschwerden abzuweisen und gleichzeitig den Perimeterplan zu bestätigen.

■ **Sissach.** Dem Gartenbauverein wird die Bewilligung zum Verkauf von Geranien am 9. Mai erteilt. Die Trachtengruppe erhält die Bewilligung zum Verkauf von Ostereiern am 18. April vor dem Coop-Center und vor dem Schuhhaus Hodel.

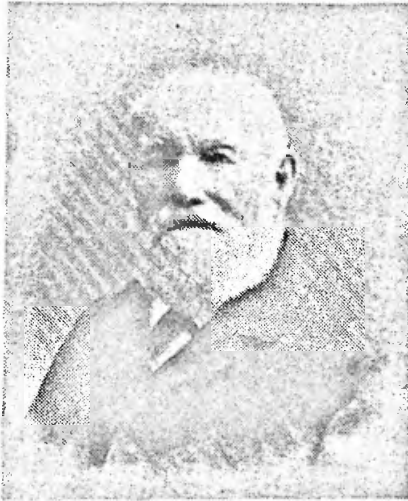
■ **Therwil.** Aus Anlass des 30jährigen Bestehens des Therwiler Vereins für Kranken- und Hauspflege finden am Mittwoch und Donnerstag, 6./7. Mai 1992, Gesundheitstage mit verschiedenen Veranstaltungen im und beim Pfarrheim am Hinterkirchweg statt, zu denen die ganze Bevölkerung eingeladen ist. Das Programm umfasst Film- und Dia-Vorführungen, Diätberatung, Referat zum Thema «Vollwertkost», Informationsstand der Gemeindegewerinnen und Hauspflegerinnen sowie die Möglichkeit eines kostenlosen Gesundheitstests.

Das Schänzli um 1904

-on. — Seit 1987 gibt der Gemeinderat die «Muttenser Schriften» heraus. In der von der Museumskommission angeregten Reihe ist nun die Broschüre Nummer 5 erschienen: «Schänzli-Chronik 1904, chronikalische Aufzeichnungen über die Entstehung und Entwicklung des Weilers Schänzli bei Muttens» von Jakob Christen-Gysin. Diese 32seitige Schrift ist die Ergänzung der im vergangenen Jahr erschienenen Muttenser Schrift 4 «Chronik von Muttens 1904–1912» von Pfarrer Johann Jakob Obrecht. Niedergeschrieben hat der Verfasser seine Aufzeichnungen auf Ansuchen der Erziehungsdirektion des Kantons Basellandschaft als Teil der Ortschroniken des Kantons.

Wie Karl Bischoff im Vorwort bemerkt, sind die Aufzeichnungen von Jakob Christen erstmals 1937 im «Wochenblatt der Siedlungsgenossenschaft Freidorf», der Lokalseite des «Genossenschaftlichen Volksblattes» des VSK, erschienen.

Pfarrer Obrecht muss die Entwicklung des westlichsten Quartiers von Muttens vorhergesehen haben, schrieb er doch im August 1904 — zum Zeitpunkt als Jakob Christen seine chronikalischen Aufzeichnungen über das Schänzli beendete: «Muttens hat noch einen Weiler, der fast ein Dörflein für sich bildet: das Schänzli, an der Birs gelegen. Es hat letztes Jahr Anschluss an die Birs-



Jakob Christen-Gysin (1825–1914).

felder Wasserleitung erreicht, was gewiss die Entwicklung dieses Annexes sehr förderlich ist. Die Wohnungen werden von den Eisenbahnern, die auf dem «Wolf» arbeiten, mit Vorliebe gemietet. Ersteht nun noch eine Tramlinie, so könnte sich hier ein grösseres Quartier bilden.»

Jakob Christen beschreibt in seinen Aufzeichnungen den Lauf der Birs vor und nach der anfangs dieses Jahrhunderts erfolgten Begradigung, die Hag-nau und deren Teilung durch die Eisenbahnlinie, die Hochwasser der Birs, die Geologie der Birssohle, der Fund eines

Schlachtschwertes und von drei Mammutzähnen, die Flurnamen der näheren und weiteren Umgebung, das wechselvolle Schicksal der Schanze, welche wohl dem Quartier seinen Namen gegeben hat.

1904 wohnten in den 17 Schänzlihäusern 26 Haushaltungen mit 136 Personen. Als Gewerbe werden betrieben — schreibt Jakob Christen — eine (von ihm gegründete) Cementwarenfabrik, eine Kalkbrennerei, zwei Bauergewerbe, zwei Sandausbeutungsgeschäfte und zwei Wirtschaften. An Vieh wurden 14 Pferde und 23 Kühe gehalten.

Zentrum der Täufer

Von besonderem Interesse ist der Abschnitt, den der Verfasser der Täufergemeinde widmet. Er schreibt: «Zu diesem Weiler wird auch noch ein im Jahr 1903 neu erbautes Vereinshaus gezählt. Dasselbe wurde in einer Entfernung von ca. 650 m ostwärts der Schänzlihäuser zur Abhaltung der Gottesdienste der Täufergenossenschaft erstellt und enthält einen grossen Vereinssaal, eine Familienwohnung und einen Pferdestall. Eine grössere Zahl von Landgütern, die in der Umgebung Basels noch landwirtschaftlich benutzt werden, sind durch Täufer gepachtet und diese fahren mit ihren Angehörigen in der Regel per Bräck zu den Versammlungen, während welchen sie dann die Pferde in diesen Stall einstellen.» Diese Kapelle

UA 8.5.1992





Schänzli und St. Jakob 1750. Im Vordergrund links die Schanze, ein Wachtposten. Schlagbaum und Galgen als Grenzzeichen und die drei über die Birs führenden Stege, welche zum Kirchlein St. Jakob führen.

diente der Mennoniten-Gemeinde bis zum Bau eines neuen Zentrums im Jahre 1977.

Jakob Christen beobachtete, «dass diese Genossenschaften den Sonntag sehr streng als Ruhe und Feiertag heilig halten. Ausser der Besorgung ihres Viehes verrichten sie keine Arbeit, selbst wenn ihnen im Heuet oder in der Erndte ihr Futter oder ihre Frucht voraussichtlich verregnet wird, so wird der Sonntag doch nicht dazu in Anspruch genommen, dasselbe einzuheimsen. Auch besuchen sie an Sonntagen keine Wirtschaften.» Christen beschreibt ausführlich den Verlauf der Gottesdienste, zu welchen «die Genossen aus Entfernungen von oft 6 Stunden» kommen, Hochzeiten, die jeweils zwei Tage dauerten und über 100 Personen vereinigten, die Bekleidung, und den «tüchtigen, kernhaften Sinn dieser Leute, ihre solide Einfachheit und ihr genossenschaftlicher Zusammenhalt».

Über die Birsbrücken

Bis 1883, als beim Schänzli eine provisorische Fahrbrücke aus Holz erstellt wurde, führten lediglich Stege über die Birs. 1887 wurde eine definitive eiserne Brücke auf steinernen Widerlagern gebaut. Gleichzeitig wurde zwischen Muttentz und St. Jakob auf der Strecke von der Birsfelderstrasse bis St. Jakob eine

neue Fahrstrasse erbaut. «Die Kosten dieser Bauanlagen», berichtet Christen, «beliefen sich auf landschaftlichem Gebiet auf Fr. 100 000 an die Baselstadt Fr. 20 000 und Muttentz und der Staat Baselland das Übrige mit je der Hälfte bezahlte». Diese Verkehrsstrasse wurde seit ihrer Erstellung «von Fussgängern, Reiteren und Fuhrwerken sehr stark frequentirt, insbesondere von Automobilfahrern, indem gegenwärtig auf oder längs derselben noch kein Tram fährt». Die Basler Überlandbahn eröffnete erst 1921 den Betrieb der Tramlinie St. Jakob-Muttentz. Bereits 1904 hatte alles eine Kehrseite. Christen schreibt weiter: «Seit der Benutzung der neuen Strasse kamen auf ihrer Gefällstrecke längs dem Schänzli bei Fuhrleuten und Velofahrern schon vier Unfälle mit Gliederbrüchen vor. Jedem der Verunglückten wurde jedoch durch Samariter die auf dem Schänzli wohnen, sofort die erforderlichen Notverbände angelegt, so dass sie ohne weitere Beschädigung zu erleiden, nach Hause oder in einen Spital gebracht werden konnten.»

Jakob Christen: Schänzli-Chronik 1904. Chronikalische Aufzeichnungen über die Entstehung des Weilers Schänzli bei Muttentz. Erschienen in der Reihe «Muttentzer Schriften», herausgegeben vom Gemeinderat Muttentz, erhältlich auf der Gemeindeverwaltung und im Ortsmuseum (5 Franken).